

WHISPER OF SINS

Bonusszene Band 6

Es ist ein eigenartiges Gefühl, hier zu stehen und auf all die Blumen zu schauen, die nicht schöner, bunter und lebendiger sein könnten. Mein Blick streift über die Gestecke, die teilweise mit Bändern verziert sind. So viel Trauer, so viel Schmerz.

Es ist über eine Woche her, dass Lexie beerdigt worden ist, und noch immer erscheint mir dieser Moment unwirklich. Es war schrecklich, und ich habe das Gefühl, dass ich an diesem Tag vollkommen neben mir stand. Ich weiß, dass die Sonne geschienen hat, dennoch habe ich die ganze Zeit gefroren. Lucius war bei mir, doch ich muss ehrlich gestehen, dass selbst er mir in diesem Moment nicht helfen konnte. Es war einfach zu schwer. Dennoch habe ich versucht, stark zu sein. Für Lexie. Für ihre Familie.

Erst am Abend, als endlich alles überstanden war, habe ich mir erlaubt, dem Schmerz in mir nachzugeben. In diesem Moment war ich unheimlich froh und dankbar, dass Lucius sich zu mir gelegt, mich in den Arm genommen und nicht mehr losgelassen hat. Ich weiß nicht, was ich ohne ihn getan hätte.

Ich gehe ein paar Schritte über den Friedhof. Der Kies knirscht unter meinen Füßen, während ich an weiteren Gräbern vorbeischiere. Es sind etliche hinzugekommen – alles Hexen und Hexer, die beim Kampf gegen LaVar ihr Leben verloren haben.

Ganz am Rand komme ich zum Grab meiner Schwester. Ich bin froh, dass meine Eltern das letzte

bisschen Einfluss, das sie noch hatten, dafür genutzt haben, um Meg hier eine Ruhestätte zu verschaffen. Ich weiß, dass viele Bewohner von Rosehall dagegen waren, die Verräterin an diesem Ort zu begraben. Darum liegt sie nun am Rand, abseits von allen anderen – ein Kompromiss, den meine Familie eingegangen ist. Doch ich versuche, auch das Gute darin zu sehen. Meg hat einen wundervollen Platz, direkt unter einer hohen Linde, die Schatten spendet, mit einem schönen Blick auf die Spitzen des Tempels und einen Teil des Gartens. Es ist herrlich hier, und ich hoffe, dass es Meg gefallen würde.

Ich wische mir eine Träne von den Wangen und lege die Blumen nieder. Auch wenn viele in ihr noch immer eine Sanguis sehen, eine Verräterin, die ihr Volk verkauft hat, so hat sich meine Sicht mittlerweile geändert. Meg hat mir das Leben gerettet. Sie hat sich geopfert und sich doch noch gegen LaVar gestellt. Ohne ihr Eingreifen hätte ich ihn vielleicht nie erreichen können, um ihm das Signa zu geben. Ohne Meg wäre alles anders gekommen, und ich bin ihr unendlich dankbar.

»Du wirst immer meine Schwester bleiben«, sage ich und hoffe, dass sie spüren kann, wie sehr ich sie liebe.

Als ein paar Sonnenstrahlen durch die Wolkendecke brechen, lächele ich, denn ich muss daran denken, was Lucius mir einmal erzählt hat: Wenn die Götter sterben, werden sie zu Licht. Ich bin mir sicher, dass es bei uns Hexen und den Menschen nicht anders ist. Niemand geht für immer.

Der Gedanke, dass meine Schwester weiterhin hier ist und immer um mich sein wird, hilft ein wenig. Dennoch wünsche ich mir nichts mehr, als sie noch einmal in den Arm nehmen zu können. Auch sie ist viel zu früh gegangen, und wieder einmal muss ich daran denken, dass wir alle, Meg, Lexie und die vielen, die im Kampf ihr Leben gelassen haben, noch bei uns sein könnten, wenn nur ein paar Entscheidungen anders getroffen worden wären.

»Ich werde Rosehall für eine Weile verlassen. Aber ich weiß, dass du die ganze Zeit bei mir sein wirst. Ich komme so bald wie möglich wieder hierher zu deinem Grab. Ich vergesse dich nicht. Niemals«, verspreche ich ihr und stelle mir vor, wie ich meine Schwester fest in die Arme schließe.

Danach verlasse ich den Friedhof und kehre in mein Elternhaus zurück. Als ich den Flur betrete, rollt sich ein Teppich vor mir aufgeregt zusammen und wieder auseinander. Ein paar Vorhänge bauschen sich auf, als würde der Wind mit ihnen spielen. Unser Haus will mich wohl willkommen heißen. Es hat natürlich längst erfahren, dass ich nicht mehr lange hier sein werde, und will mir offenbar sagen, dass es mich vermissen wird. Mir geht es da nicht anders. Auch mir wird sehr viel fehlen, und dennoch freue ich mich auf das, was kommen wird.

»Pass auf dich auf«, sagt meine Tante, reicht meinem Onkel einen Rucksack und haucht ihm einen Kuss auf die Wange.

»Natürlich. Ich werde nicht allzu lange weg sein«, verspricht er ihr, macht sich von ihr los, dreht sich um und geht in Richtung Tür, wobei er mich entdeckt. Ein vorsichtiges Lächeln erscheint auf seinem Gesicht.

Ich kann nicht genau sagen, wie unser Verhältnis im Moment ist. Gewiss ist es nicht so unbeschwert und fröhlich wie früher. Allerdings empfinde ich auch keinen Hass mehr für Onkel Lucas. Mittlerweile ist etwas Zeit vergangen, in der ich hier mit ihm im Haus

war. Ich konnte sehr genau sehen, wie schwer Lexies Tod auf ihm liegt. Diesen Schmerz teilen wir, und er verbindet uns miteinander. Mir ist klar, dass mein Onkel nicht er selbst war, als er uns in die Falle der Sündenfürsten gelockt hat. Wenn er bei Verstand gewesen wäre, hätte er uns das niemals angetan. Dennoch wird er sich seine Taten nie verzeihen.

»Ich muss zu einem Einsatz«, sagt er zögernd und sieht mich an. »Es gibt zwei Schattenhexen, mit denen ich mich treffen will. Sie haben noch ein paar Vorbehalte, was nachvollziehbar ist. Ich hoffe aber, dass ich ihnen diese nehmen kann und sie herkommen werden. Geplant ist jedenfalls schon alles.«

»Sind sich die Clan-Oberhäupter tatsächlich einig geworden?«, hake ich nach.

Onkel Lucas zuckt mit den Schultern. »Einig wäre wohl zu viel gesagt, aber sie wollen es zumindest versuchen. Lucius hat offenbar ganz schön Eindruck auf sie gemacht – und du auch.«

Wieder sucht er meinen Blick, und ich schenke ihm ein warmes Lächeln. Eigentlich wollte Onkel Lucas, wenn er den Kampf gegen LaVar überlebt, freiwillig in den Turm gehen. Meine Familie und auch Lucius

konnten ihm allerdings klarmachen, dass er woanders von größerem Nutzen sein würde und damit zumindest ein klein wenig wiedergutmachen könnte.

»Ich wünsche dir viel Erfolg«, sage ich.

»Danke dir. Ich gehe davon aus, dass du nicht mehr hier sein wirst, wenn ich zurückkehre, oder?«

»Lucius und ich wollen bald aufbrechen. Vermutlich werden wir noch einmal zu Lovatos gehen und uns dort von ihm und den anderen verabschieden. Aber danach brechen wir auf.«

»Ich hoffe, dass du deine Ziele erreichen wirst. Allerdings habe ich daran keine großen Zweifel«, fügt er mit einem verschmitzten Grinsen hinzu. Er hebt die Hand zum Abschied, und ich sehe meinem Onkel hinterher, wie er langsam den Flur in Richtung Tür entlanggeht.

»Wenn du Lucius suchst«, wendet sich meine Tante an mich, nachdem mein Onkel außer Sichtweite ist, »er ist im Wohnzimmer. Einige Clan-Anführer sind gekommen, um letzte Details zu besprechen.«

Zum Dank nicke ich ihr zu und gehe zum Wohnzimmer. Ich kann mir schon denken, dass die Clan-Chefs einige Fragen und vermutlich auch etliche

Einwände haben werden. Anfangs waren sie von Lucius' und meinem Vorschlag nicht begeistert. Sie wollten sich die Sache noch einmal durch den Kopf gehen lassen. Doch offenbar sind sie nun bereit, einen Versuch zu wagen.

Ich öffne die Tür und trete ein. Lucius sitzt auf dem Sofa. Er ist eine echte Erscheinung in dem dunkelblauen Pullover und der schwarzen Hose, die sich an seine schlanken Beine schmiegt. Seine Präsenz ist im ganzen Raum zu spüren, und ich bin mir sicher, dass sie auf den einen oder anderen hier recht einschüchternd wirkt. Immerhin sitzen sie einem echten Gott gegenüber.

Das scheinen Tanaka und Stellmore nicht zu vergessen, die auf zwei schweren Sesseln Platz genommen haben und ihn eindringlich ansehen. Drei weitere Clan-Anführer sind ebenfalls anwesend, allerdings kenne ich ihre Namen nicht.

»Adeline«, stellt mein Vater fest, als er mich erblickt. »Wir wollten uns gerade noch einmal besprechen, bevor die ersten Schattenhexen bei uns eintreffen werden.«

Lucius' Blick wandert in meine Richtung. Ich spüre ihn heiß und brennend auf meiner Haut. Mein Puls beschleunigt sich, doch ich versuche, mir nichts anmerken zu lassen. Dennoch kann ich nicht verhindern, dass es mich automatisch zu ihm zieht. Also lasse mich neben ihm auf das Sofa sinken. Er legt seinen Arm um mich, zieht mich zu sich heran und haucht mir einen kurzen Kuss auf den Hals.

Bis vor Kurzem war eine solche Geste für meinen Vater noch pures Dynamit und er ist sofort an die Decke gegangen. Ich gehe davon aus, dass er mich noch immer nicht allzu gerne in Lucius' Armen sieht, aber er akzeptiert es. Immerhin hat Lucius viel für die Familie getan und so langsam das Vertrauen meines Vaters gewonnen.

»Wir sind auch hier, um euch als Clan noch mal in Erinnerung zu rufen, dass ihr fortan keine Entscheidungen mehr alleine treffen dürft«, mischt sich ein Mann mit breiten Schultern und gedrungenem Oberkörper ein. Er hat einen grauen Schnurrbart und kleine, braune Augen, die distanziert wirken. »Da deine Familie alles dafür getan hat, um die Verfehlungen eurer Tochter Meg

wiedergutzumachen, sehen wir davon ab, euch eures Amtes zu entheben. Immerhin habt ihr gegen LaVar gekämpft und euer Leben aufs Spiel gesetzt. Das sollte man nicht vergessen, wie Lutarion uns in Erinnerung gerufen hat.«

»Zudem sollte man nicht außer Acht lassen, dass es allein Meg zu verdanken ist, dass Victorius überhaupt gefangen genommen werden konnte«, fügt Lucius hinzu.

Der Kerl nickt und zwirbelt an seinem Schnurrbart. »Natürlich, das ist uns bewusst. Ebenso wie Euer Einsatz für die Familie. Dennoch wird der McKenzie-Clan erst einmal unter Beobachtung stehen. Tanaka und Stellmore sind eure Ansprechpartner«, sagt er in Richtung meines Vaters. »Wenn Entscheidungen getroffen werden müssen, stimmt ihr euch mit den beiden ab. Das alles läuft auf Probe. Wenn ihr euch tatsächlich nichts mehr zu Schulden kommen lasst, dürft ihr in euer Amt zurückkehren. Aber das ist noch Zukunftsmusik.«

»Apropos Zukunft«, mischt sich Stellmore ein. »Wann kommen die beiden Schattenhexen an?«

»Ich denke, morgen Abend. Lucas wird sie abholen und herbringen.«

»Wir sind gespannt, zu sehen, ob euer Plan gelingen wird«, fährt sie fort und sieht in Lucius' und meine Richtung.

»Wird er«, erwidere ich. »Nicht alle Schattenhexen und -hexer sind böse. Sie können ihre Kräfte kontrollieren. Das hat mein Vorfahre Anthony schon geschafft, und ich bin mir sicher, dass es auch anderen gelingen wird.«

»Victorius hat sich bereit erklärt, zu helfen. Immerhin kann er so während seiner Gefangenschaft von Nutzen sein und ein wenig Wiedergutmachung leisten. Zumindest waren das seine Worte«, erklärt Lucius.

LaVar wird in dem Raum gefangen gehalten, in dem ich Owlbert gefunden habe. Seit ich den kleinen Mausvogel daraus befreit habe, ist die Magie von dem Ort verschwunden. Dennoch ist das Zimmer nicht einfach zu finden und perfekt gesichert. Genau dort fristet LaVar nun sein Dasein. Zunächst stand die Überlegung im Raum, ihn in den Turm zu bringen, doch Lucius hatte eine bessere Idee. Nachdem für uns

feststand, dass sich vieles in dieser Welt ändern muss, damit sich so etwas wie mit Meg nicht wiederholen kann, hat Lucius den Vorschlag gemacht, dass LaVar uns dabei helfen könnte. Wir wollen den Schattenhexen eine Perspektive schaffen. Ihre Kräfte sollen nicht sofort nach ihrer Jultria blockiert werden. Stattdessen geben wir ihnen eine echte Chance. Erstaunlicherweise stand meine gesamte Familie hinter dem Vorschlag. Mittlerweile sehen sie ein, was Meg all die Jahre durchmachen musste und wie wenig Unterstützung sie hatte.

Die Schattenhexen sollen versuchen, ihre Kräfte mit Bedacht einzusetzen, und lernen, niemanden so weit zu schwächen, dass er das Leben verliert. Genau dafür will sich LaVar zur Verfügung stellen. Da er nicht sterben kann, ist er ein perfekter Trainingspartner für sie.

Er selbst hat sich dafür sogar angeboten, als Lucius ihm von den Plänen erzählt hat. Dabei war er eigentlich nur bei ihm, um ihm noch einmal ins Gesicht zu sehen, seinem größten Feind, der so viel Unglück und Leid gebracht hat. Aber seit Victorius'

Gefühle wieder im Einklang sind, hat er sich sehr verändert.

»Nun, wir werden sehen, ob es den Schattenhexen gelingen wird und wie viel Verlass auf LaVar ist«, meint Stellmore.

Natürlich haben die Clan-Anführer noch gewisse Vorbehalte. Aber immerhin geben sie der Sache eine Chance.

»Was ist mit euch beiden? Ich habe gehört, ihr wollt bald aufbrechen?«

»Ja, morgen gehen wir noch einmal zu Lovatos und den anderen. Danach ziehen wir los, um Sünden zu suchen. Viele konnten entkommen, und wir wollen sie finden, um ihnen das Signa zu geben. Die Veränderung ist erstaunlich. Die ersten haben sich bereits zu Lovatos aufgemacht und sich seinen Leuten angeschlossen. Sie sind bereit, ein neues Leben zu beginnen«, erklärt Lucius.

»Nun, wir werden sie im Auge behalten«, erklärt Tanaka misstrauisch.

Es wird wohl noch einige Zeit dauern, bis sie von dem Vorhaben wirklich überzeugt sind, aber Lucius und ich haben einen langen Atem.

Die Gespräche driften ab, wandern wieder zu den Aufgaben der Tribe und den Clan-Anführern. Ich höre irgendwann nur noch mit halbem Ohr zu, während ich die Berührung von Lucius' Fingern genieße, die sanft über mein Handgelenk und meinen Unterarm streichen.

Gegen Abend können wir endlich wieder alleine sein. Ich lasse mich auf das Bett fallen und atme erleichtert durch. Dank meiner Grandma hat mein Vater letztendlich doch zugestimmt, dass Lucius und ich uns ein Zimmer teilen können. Alles andere wäre lächerlich gewesen. Immerhin gehe ich mit ihm fort und werde ununterbrochen mit ihm allein sein. Schon der Gedanke bringt mein Blut zum Rauschen. Natürlich hat es gedauert, bis meine Eltern zugestimmt haben, doch ich hätte ihnen ohnehin keine Wahl gelassen. Ich wäre gegangen, mit oder ohne ihr Einverständnis.

Lucius kommt zu mir und beugt sich über mich. Sein Blick ist hungrig und voller Hitze, während dieser langsam über meinen Körper gleitet.

»Der Tag war ganz schön lang, und ich konnte viel zu selten bei dir sein«, sagt er leise.

Mir geht es nicht anders. Ständig wollte jemand mit Lucius reden. Vor allem unter den Clan-Anführern und den Tribe ist er sehr gefragt.

»Ich bin froh, dass wir morgen aufbrechen. Allerdings hoffe ich, dass es für dich nicht allzu schwer wird«, fährt er fort.

Ich streichele seinen Nacken und genieße den warmen Blick seiner tiefblauen Augen auf mir. Mir ist klar, wovon er spricht. Es geht nicht nur darum, dass ich erneut meine Familie zurücklasse, wir werden morgen vermutlich auch Sari wiedersehen.

»Und wie ist es für dich, sie zu treffen?«, will ich von ihm wissen.

»Uns verbindet noch immer viel. Das ist auch ihr bewusst, und daran wird sich nichts ändern. Dennoch empfinde ich nicht mehr so wie früher. Das hätte mir eher auffallen müssen, aber ich wollte es wohl nicht so recht wahrhaben. Immerhin hatte ich in all den Jahren nur dieses eine Ziel vor Augen. Dafür habe ich gelebt und alles getan. Ich denke, dass es Sari nicht anders ergangen ist. Auch sie hat sich nur nach ihrer Freiheit zurückgesehnt und nach ihrem alten Leben, von dem ich ein wichtiger Teil war. Festzustellen, dass es keinen

Weg mehr dorthin zurückgibt und wir beide uns verändert haben, das war nicht leicht. Aber wir haben uns ausgesprochen, und ich denke nicht, dass wir uns etwas vorhalten können. Ich bereue wirklich nur, dass ich es nicht eher erkannt habe und du deswegen so viel durchmachen musstest.«

Sein Blick brennt sich in mich wie blankes, loderndes Feuer, und ich gehe nur zu gerne in Flammen auf. Ich beuge mich vor, suche seinen herrlichen Mund und verschließe ihn mit einem drängenden Kuss. Es fällt mir noch immer schwer, zu glauben, dass wir wirklich zusammen sind – dass ich nun jederzeit auf diese Weise bei ihm und mit ihm verbunden sein darf.

Sein Blick liegt hungrig auf mir, und ich spüre seine Hände, die sich zärtlich auf meine Taille legen und den Stoff meines Shirts beiseitestreifen. Noch immer ist es wie pure Elektrizität, wie reine Magie, wenn seine Finger meine nackte Haut berühren. Ich schließe für einen Moment genießerisch die Augen, während sich seine Hände weiter nach oben schieben und den störenden BH beiseite streifen.

Während mich sein Daumen mit langsamen, kreisenden Bewegungen um den Verstand bringt, halte ich es nicht mehr länger aus und ziehe ihm sein Oberteil aus. Ich bewundere das Spiel seiner Muskeln, die bei jeder Bewegung arbeiten, und lasse meine Hände zärtlich über seine warme, feste Haut gleiten.

»Ich liebe dich«, haucht er an meinen Lippen, und gleich darauf spielt seine Zunge derart gekonnt mit meiner, dass ich atemlos nach Luft schnappe.

Voller Begehren streichen meine Hände weiter über seinen Körper, bis sie seine Hose erreichen und sich hastig daran zu schaffen machen. Doch Lucius kommt mir zuvor. Seine Hand verschwindet unter meinem Rock und streicht so lockend und verführerisch über den Saum meines Slips, dass mein Herz in meiner Brust zu zerspringen droht. Ich atme erleichtert auf, als er seine Finger unter den Stoff schiebt und langsam in meine Mitte eintaucht.

Ich ziehe Lucius zu mir und lasse mich mit ihm aufs Bett sinken. Während er mich mit seinen herrlichen Fingern weiter reizt, ziehe ich ihm endlich die Hose von der Hüfte und atme erleichtert auf, als er mich ebenso vom Rest meiner Kleider befreit. Ich

bewundere sein wundervolles Gesicht. Zärtlich lasse ich meine Finger über seine Lippen gleiten, spüre ihre Hitze und kann nicht genug von diesem herrlichen Gefühl bekommen. Als er meinen Finger langsam in seinen Mund gleiten lässt, ist das nur ein Vorgeschmack auf all das, was noch passieren wird. Genau das bekomme ich zu spüren, als er sich langsam hinabgleiten lässt, meinen Körper mit feurigen Küssen bedeckt und sich schließlich der Stelle nähert, wo mein Verlangen unablässig pocht.

Der Abschied von meiner Familie war nicht leicht und dennoch so viel besser als die anderen Male. Ich bin mit ihrem Einverständnis gegangen und mit der Gewissheit, dass ich jederzeit zu ihnen zurückkehren kann. Sie stehen hinter mir und unterstützen mich und Lucius bei unseren Plänen. Mir ist bewusst, dass sich auch im Leben meiner Familie viel verändert hat. Sie stehen Rosehall nicht mehr uneingeschränkt vor. Man behält sie im Auge, und doch haben sie eine Chance, ihr Ansehen und ihren Status zurückzubekommen.

Ich bin mir sicher, dass es ihnen am Ende gelingen wird.

Kaum haben wir das Portal durchschritten, sehen wir auch schon Lovatos' Strandhaus. Die Sonne steht hoch am Himmel, keine Wolke ist zu sehen, und das strahlende Blau des Meeres ist beeindruckend.

»Man erkennt deutlich, dass die Gruppe größer geworden ist«, stelle ich mit Blick auf den Strand fest, wo unzählige Männer und Frauen den Tag genießen.

»Da wird Lovatos einiges zu tun haben«, stimmt mir Lucius zu.

Ich habe gehört, dass der Gott dabei ist, für mehr Unterkünfte zu sorgen, in denen die Sünden leben können. Einige wohnen wohl in der angrenzenden Stadt – dies ist ein besonderer Vertrauensbeweis an die Sünden, die sich nichts haben zu Schulden kommen lassen und an die Lovatos glaubt. Andere wohnen weiterhin in Hütten, die weiter unten am Strand liegen und mit allem Nötigen ausgestattet sind, damit sich die Sünden wohlfühlen.

Als wir Lovatos' Haus erreichen, kommt uns Amalia entgegen und wirft sich überschwänglich in

meine Arme. Sie zieht mich fest an sich und scheint mich nicht mehr loslassen zu wollen.

»Es freut mich so sehr, dich wiederzusehen. Wie geht es dir?«, will sie wissen und mustert mich. »Lovatos hat mir alles von der Schlacht gegen LaVar erzählt.«

Sie trägt ein luftiges Kleid und hat ihr Haar zu einem wirren Knoten zurückgebunden. Sie sieht gut aus und scheint voller Kraft und Energie zu stecken.

»Uns geht es so weit gut«, antworte ich ihr. »Wir wollten noch mal vorbeischaun, bevor wir losziehen.«

Sie nickt wissend und deutet in Richtung Strand. »Es sind einige Sünden hinzugekommen. Ich gehe davon aus, dass der Strom nicht abreißen wird. Es liegt eine große Aufgabe vor uns, aber wir freuen uns darauf.« Sie dreht sich um und wendet sich zur Hütte. »Ihr kommt übrigens genau richtig. Trey und Simon frühstücken gerade. Sie wollen danach wieder nach Hause gehen. Ihr könnt euch also von ihnen verabschieden.«

Es freut mich sehr, dass die beiden nach der langen, nervenaufreibenden Zeit in ihr altes Leben

zurückkehren können. Ich weiß, wie sehr sie sich nach der Ruhe sehnen.

Als wir die Küche erreichen, stellt Simon gerade einen Korb mit frisch gebackenen Bagels auf den Tisch, die herrlich duften. Er dreht sich zu uns um, kommt auf mich zugestürmt und nimmt mich in den Arm.

»Es freut mich so sehr, dass ihr vorbeigekommen seid. Auch wenn ihr jederzeit bei uns zu Hause willkommen seid, ist es schön, euch hier zu sehen.«

»Versprich ihnen nicht zu viel«, mischt sich Trey ein, der gerade die Treppe runterkommt. »Zu Hause möchte ich gerne meine Ruhe haben und nicht in das nächste Abenteuer hineingezogen werden«, fügt er mit einem Zwinkern hinzu. Auch er nimmt mich in den Arm und drückt mich fest. »Ich habe schon gehört, ihr habt Großes vor«, sagt er, als er wieder von mir ablässt.

Lucius nickt. »Wir hoffen, dass wir einiges verändern können, damit Lovatos hier bald viele neue Sünden willkommen heißen kann.«

»Ich bin noch immer fassungslos darüber, dass ihr es geschafft habt, die Hexen und Hexer auf eure Seite

zu ziehen. Ich hätte nicht gedacht, dass sie sich damit einverstanden erklären«, sagt Trey.

Lucius zuckt mit den Schultern. »Sie sehen es eher als Experiment. Viel zu verlieren haben sie nicht, und wenn es funktioniert, macht es ihnen das Leben leichter.«

Trey nickt und sein Blick wird eine Spur dunkler. Er beißt sich auf die Unterlippe und wirkt fast ein wenig angespannt. »Sari ist noch da. Sie wird aber auch bald fortgehen. Falls du noch mal mit ihr reden willst.« Er sieht Lucius an, der sofort nickt. Kurz schaut er zu mir, um festzustellen, ob es für mich in Ordnung ist. Aber wie könnte es das nicht?

»Geh nur. Ich mache es mir mit den beiden hier gemütlich«, sage ich und umarme Simon noch mal fest.

Lucius verlässt den Raum, und ich frage mich, wie das Gespräch der beiden verlaufen wird. Sie haben sich im Guten getrennt, dennoch könnte die Unterhaltung hitzig werden – immerhin sind bestimmt noch viele Gefühle im Spiel.

Um mich etwas abzulenken, greife ich mir einen Bagel, während ich mir erzählen lasse, was Trey und

Simon in der letzten Zeit gemacht haben. Doch außer in der Sonne zu liegen und den Strand und das Wasser zu genießen, scheint es nicht viel gewesen zu sein. Ich gönne ihnen diese Auszeit jedenfalls. Immerhin waren die letzten Wochen und Monate auch für sie nicht leicht.

Ich lächele, als ich sehe, wie Simon sich an seinen Liebsten schmiegt und ihn mit einem Blick betrachtet, in dem unendlich viele Gefühle ruhen. Simon haucht ihm einen zärtlichen Kuss auf die Lippen, und die beiden wirken vollkommen glücklich. Ich gönne es ihnen von Herzen und hoffe, dass ihre Liebe noch sehr lange andauern wird.

Irgendwann kommt Lucius in die Küche zurück. Auch er isst noch etwas, trinkt einen Kaffee und unterhält sich dann mit Trey und Simon. Die drei scherzen und lachen miteinander und scheinen die wenige Zeit, die ihnen noch bleibt, in vollen Zügen zu genießen. Ich stehe auf, schlinge einen Arm um Lucius und spüre meinem Herzschlag nach, der sofort zu

beben beginnt, als ich Lucius' Nähe wahrnehme. Noch immer ist es ein ganz besonderes Gefühl für mich, zu wissen, dass ich meinen Emotionen jeden Moment nachgehen kann. Ich muss nichts mehr zurückhalten. Er sieht mich an, und ich küsse ihn innig, sodass mein Atem ins Stocken gerät. Als ich mich wieder von ihm löse, hat sich mein Puls ordentlich beschleunigt.

»Ich gehe noch mal ans Meer«, sage ich.

Dort fühle ich mich Lexie und Bertie besonders nahe, und mir ist es wichtig, in aller Ruhe an sie zu denken. Lucius weiß, was mir dieser Moment bedeutet, und nickt verständnisvoll.

Als ich nach draußen gehe, atme ich den herrlichen Duft von Meerwasser, Sand und Sonne ein. Ich verbinde einiges mit ihm. Es gab unendlich viele schöne Momente, aber auch etliches Leid hier.

Ich denke an Lexie, an den Augenblick, in dem ich sie verloren habe, aber auch an die wundervolle Zeit mit ihr, an all das, was ich mit ihr erlebt habe und was uns verbunden hat.

»Ich werde dich nie vergessen«, sage ich in das Rauschen des Meeres hinein, in den Wind, der mir entgegenweht. Ich bewundere die herrlichen

Sonnenstrahlen, die das Wasser auf so besondere Weise glitzern lassen. »Und auch an dich denke ich oft, Berti. Du warst der tapferste kleine Mausvogel aller Zeiten und ein unglaublich guter Freund. Ich werde dich und dein Opfer nie vergessen.«

Für einen kurzen Moment bricht das Sonnenlicht hinter einer Wolke hervor und legt sich auf das herrliche Meer. In diesem Moment weiß ich, dass die beiden bei mir sind, strahlend hell, warm und voller Schönheit. Ihnen geht es gut.

»Nun heißt es wohl Abschied nehmen«, stellt jemand hinter mir fest.

Ich erkenne Saris Stimme sofort und drehe mich nach ihr um. Sie trägt ein hellblaues, leichtes Kleid, das das Schwarz ihrer glänzenden Haare perfekt zur Geltung bringt.

Ich nicke. »Weißt du schon, wohin du gehen wirst?«

Sie sieht aufs Meer hinaus, und fast glaube ich, dass sie von diesem Anblick ebenso beeindruckt ist, wie ich es bin. »Ich möchte noch ein bisschen was von dieser Welt sehen, ehe ich in meine zurückkehre«, erklärt sie. »In der letzten Zeit habe ich viel nachgedacht und bemerkt, dass ich wohl nie echte Freiheit

kennengelernt habe. Inzwischen drängt es mich dazu, diese Erfahrung zu machen. Mir waren meine Aufgaben als Göttin immer sehr wichtig. Ich habe mich meiner Verantwortung stets gestellt, auch wenn ich so oft das Gefühl hatte, mir würde im Leben etwas fehlen. So lange war ich auf der Suche nach etwas, das diese Sehnsucht in mir stillen kann. Ich dachte, wenn ich ein Gegenstück zu mir finde, jemanden, der mich erfüllt, würde ich diese Leere beseitigen können. Mittlerweile verstehe ich, dass ich damit sehr viel von Lucius verlangt habe. Er sollte mich heilen und dafür sorgen, dass ich mich nicht mehr verloren fühle.« Erst jetzt blickt sie mich wieder an. »Es war nicht leicht für mich, zu erkennen, dass er Gefühle für dich hegt. Zumal es mir vor Augen geführt hat, dass ich nicht mehr dasselbe für ihn empfinde wie früher. Er hatte sich verändert, und ich muss zugeben, dass ich das nicht mochte. Zunächst war ich ziemlich wütend deswegen. Mittlerweile ist mir aber bewusst, dass es so richtig war. Wir gehören nicht mehr zueinander. Einen Teil unseres Weges sind wir gemeinsam gegangen, und das war gut so, denn es hat mich dorthin geführt, wo ich jetzt bin.« Sie hält kurz inne

und sieht mich an: »Ich möchte mich auch bei dir entschuldigen. Ich habe dir Schlimmes angetan und das tut mir leid.«

Eine Brise weht vom Meer zu uns herüber und spielt mit Saris dunklen Haaren. In diesem Moment wirkt sie so erhaben, so stark und unbeugsam, dass ich in ihr sofort die Göttin erkenne, die sie ist. Sie ist stark und voller Zielstrebigkeit.

»Ich muss für mich selbst sorgen«, fährt sie fort. »Nur ich kann für mein Glück verantwortlich sein. Ich will es nicht mehr von jemand anderem abhängig machen. Ich brauche keinen Mann an meiner Seite, der mich erfüllt und komplett macht. Mir ist klar geworden, dass ich das selbst tun muss. Ich werde mir eine Zukunft aufbauen, ein Leben. Und ich bin gespannt darauf, mich dabei selbst zu finden und besser kennenzulernen. So langsam wird es auch Zeit«, fügt sie mit einem Lächeln hinzu.

»Du bist unglaublich stark. Ich bewundere dich dafür sehr und ich verzeihe dir auch. Es war für dich ebenfalls nicht einfach«, antworte ich. »Ich wünsche dir von Herzen, dass du finden wirst, was du suchst, und dass ein herrliches Leben vor dir liegt.«

Sari nickt und sieht mich an. Ihr Blick wirkt offen und absolut aufrichtig. »Das wünsche ich dir auch, und ich hoffe, dass Lucius glücklich wird. Er ist ein wundervoller Mann, er hat es verdient. Pass also auf ihn auf. Ich wünsche euch beiden alles Glück der Welt.«

Ich weiß nicht, was ich daraufhin sagen soll. Jedes weitere Wort käme mir überflüssig vor. Aber ich merke schnell, dass ich gar nichts mehr erwidern muss. Wir verstehen einander, und dieser Moment ist perfekt so, wie er ist.

Sie sieht mich ein letztes Mal an, nickt mir zu und geht zurück zum Strandhaus. Ich hingegen lasse mich in den Sand sinken und schaue aufs Meer hinaus. Ein wenig möchte ich noch das Rauschen der Wellen genießen, die unendliche Weite und das herrliche Licht, in dem ich Lexie und Bertie spüre.

Irgendwann bemerke ich, dass sich mir jemand nähert, und als ich Lucius sehe, der auf mich zukommt, macht mein Herz ein paar begeisterte Sprünge. Allein sein Anblick genügt, um das Kribbeln der Vorfreude in mir wachzurufen.

Er setzt sich neben mich und zieht mich zu sich heran. Ich schmiege mich an ihn und genieße seine Wärme auf meiner Haut. Zufrieden lege ich meinen Kopf in seine Halsbeuge, während er den Arm um meine Taille schlingt und mich bei sich hält. So vieles haben wir durchmachen müssen. Etliches davon war nicht leicht, und es gab auch unendlich viele schmerzhafteste Momente. Ich wünschte noch immer, ich hätte Lexies und Berties Tod verhindern können – das wird stets so bleiben, und auch der Schmerz wird nie vergehen. Doch jeder einzelne Moment hat dazu geführt, dass wir nun hier sein können. Zusammen. Für immer verbunden. Wir haben unsere Wege mitbestimmt und unser Schicksal geformt. Am Ende ist alles so gekommen, wie es sein sollte – dessen bin ich mir sicher.

Lucius sieht mich mit seinen tiefblauen Augen an, in denen Tausende Sterne zu funkeln scheinen. Ein Blick genügt, um zu wissen, dass sie ganz allein für mich brennen. Und mir geht es nicht anders.

Er beugt sich zu mir, legt seine Hand in meinen Nacken und zieht mich zu sich. Seine Lippen auf meinen zu spüren, setzt alles in mir in Brand. Ich

genieße die heißen Flammen, die nach mir greifen und mich mit sich reißen. Ich genieße seine Nähe, seine Berührungen, seine Liebe.

»Ich liebe dich«, hauche ich zwischen zwei Küssen an seinen Mund.

Seine Lippen verziehen sich zu einem zärtlichen Lächeln, als er sagt: »Und ich dich. So sehr, dass es keine Worte dafür gibt.«

Damit küsst er mich erneut und bringt mein Blut zum Kochen. Es gibt keine Zurückhaltung mehr, keine Reue, keine Scham. Wir gehören zusammen, und ich freue mich auf all das, was vor uns liegt.